

Calwer Wochenblatt



Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag & Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 S. p. Zeile im Bezirk, sonst 12 S.

Donnerstag, den 2. Juni 1887.

Abonnementspreis halbjährlich 1. M. 80 S., durch die Post bezogen im Bezirk 2 M. 80 S., sonst in ganz Württemberg 2 M. 70 S.

Amliche Bekanntmachungen.

Die Aushebung der Militärpflichtigen in Calw

findet am 8. Juli 1887 statt, was gemäß § 68, Ziffer 6 der Ersatzordnung hiemit bekannt gemacht wird.
Den 28. Mai 1887.

R. Oberamt.
Supper.

Bekanntmachung der R. Zentralstelle für die Landwirtschaft und des R. Statistischen Landesamts, betreffend die Aufstellung und Verbreitung von Witterungsaussichten.

Die von der meteorologischen Zentralstation Stuttgart täglich je für den folgenden Tag aufgestellten und ausgegebenen Witterungs-Vorhersagen werden mit höherer Ermächtigung auch im Sommer 1887 wieder für die vier Monate Juni bis September auf Kosten der Zentralstelle für die Landwirtschaft alsbald nach Hohenheim und in die Oberamtsstädte derjenigen landwirtschaftlichen Vereine, welche die Zusendung gewünscht, sowie eine Kontrolle der Vorhersagen eingerichtet haben, telegraphisch befördert und dort durch Anschlag an geeigneter Stelle veröffentlicht werden.

Außerdem können diese täglichen Witterungsvorhersagen, welche von der meteorologischen Zentralstation unentgeltlich abzugeben sind, auch von Gemeinden, Korporationen, Vereinen und Privatpersonen mittelst des Telegraphen gegen eine vom Empfänger zu bezahlende ermäßigte Gebühr direkt bezogen werden, in welcher Beziehung das R. Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für Verkehrsanstalten, Folgendes festgesetzt hat:

Die täglichen Witterungstelegramme werden wie dringende Privattelegramme behandelt und haben daher den Vorrang vor anderen Privattelegrammen; sie genießen im Monats-Abonnement eine Ermäßigung von 40% der einfachen, für das einzelne Telegramm nach seiner Wortzahl sich ergebenden Tage, im vierteljährlichen Abonnement eine solche von 50% mit der weiteren Maßgabe, daß wenn die einzelnen täglichen Witterungstelegramme (einschließlich der Adresse) nicht mehr als 8 Worte enthalten, die feste voraus zu bezahlende Abonnementsgebühr beträgt:

für 1 Monat	10
1 Vierteljahr	24
„ jeden weiteren Monat	8

Für jedes weitere Wort, welches die einzelnen Witterungstelegramme über 8 haben sollten, ist die gewöhnliche tarifmäßige Gebühr zu zahlen. Nach den bei der meteorologischen Zentralstation getroffenen Anordnungen wird übrigens dieser Fall nur selten eintreten.

Gesuche um telegraphische Beförderung der täglichen Witterungsvorhersagen gegen ermäßigte Abonnementsgebühr sind durch Vermittlung der nächst-

gelegenen Telegraphenamts bei der R. Generaldirektion der Posten und Telegraphen anzubringen.

In Stuttgart werden die Witterungsvorhersagen nebst der ihre Begründung enthaltenden Wetterkarte wie bisher an verschiedenen Stellen angeschlagen.

Wird von Einzelnen der Bezug einer Wetterkarte gewünscht, so kann auf ein an die meteorologische Zentralstation Stuttgart gestelltes Ansuchen die Zusendung alsbald auf Kosten des Empfängers erfolgen.

Stuttgart, den 24. Mai 1887.

R. Zentralstelle für die Landwirtschaft. R. Statistisches Landesamt.
Für den Präsidenten: Für den Direktor:
Schittenhelm. Hartmann.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 27. Mai. Die zweite Kammer hat heute das zwischen der württembergischen Regierung und dem Reich getroffene Abkommen über die Herstellung der beiden im Interesse der Landesverteilung zu bauenden Bahnlücken Crailsheim-Eppingen (zweites Geleise) und Sigmaringen-Tuttlingen einstimmig genehmigt. An der erstgenannten Strecke trägt das Reich 5,575,360 M. an den Kosten bei, während auf Württemberg 1,393,840 M. kommen. An den Kosten für Tuttlingen-Sigmaringen beteiligt sich das Reich mit 7,506,900 M., Württemberg mit 4,625,000 M., Preußen mit 500,000 M. Wie schon im Reichstag, so kam auch in der württembergischen Kammer zur Sprache, ob nicht an Stelle des zweiten Geleises (Crailsheim-Eppingen) eine Parallelbahn durch das eisenbahnlose Kochertal gebaut werden könne von Eckartshausen über Münzelsau nach Kochendorf. Der Minister v. Mittnacht wies diesem Ansuchen gegenüber darauf hin, daß es bei der Dringlichkeit der Sache der württembergischen Regierung nicht mehr anheimgegeben war, ihrerseits Vorschläge zu machen, und daß von zuständiger Stelle betont worden sei, eine zweigeleisige Bahn sei für militärische Massentransporte wegen ihrer zulässigeren Betriebsleistung stets zwei eingleisigen Bahnen vorzuziehen. Gegen die Kochertalbahn spricht auch, daß sie circa 23 Millionen Mark kosten würde, während das zweite Geleise Crailsheim-Eppingen nur auf 6,969,200 M. komme. — Das Abkommen wegen der Linie Tuttlingen-Sigmaringen bemängelte als einziger der Frhr. Edmund v. Dm., welcher die Beitragsleistung Preußens zu gering fand und bedauerte, daß Baden, dessen Territorium auch berührt wird, gar nichts zahlt. Man hätte das Reich bauen lassen sollen. Dem letzteren Einwand gegenüber hob Minister v. Mittnacht, die Reichseisenbahnfrage streifend, hervor, daß es für Württemberg von Bedeutung sei, den Betrieb der Bahn selbst in die Hand zu nehmen, und was die Beitragsleistungen anbelangt, so sei daran zu erinnern,

Feuilleton.

In effigie.

Novelle von Wolfgang Brachvogel.

(Fortsetzung.)

Des Junkers Diener war indessen abgestiegen und hatte die Pferde an einen niedrigen Buchenast gebunden; er stand laut klagend und jammern daneben, so daß Herr Giedde ihm zornig zu schweigen befahl. Die Wunde war an sich nicht gefährlich, das hatte der Oberjägermeister sofort erkannt, trotzdem sah er sehr finster aus, als er sich aufrichtete und fragte:

„Wie bringt man den Junter am besten nach Gieddesborg?“

„In der Hürde müssen Tragen sein, auf denen wir das dürre Laub und Stroh fortzuschaffen pflegen.“

„Besorge eine“, befahl Herr Giedde, „aber schnell, wir haben keine Zeit zu verlieren und müssen mit dem Verwundeten im Schloß sein, ehe er wieder zu sich gekommen ist.“

Nach wenigen Minuten ging der traurige Zug den Waldweg entlang der Burg zu, kein Mensch dachte mehr an die Pferdediebe.

Herr Giedde hatte eine Fadel genommen und schritt leuchtend voraus; dann winkte er des Junkers Diener zu sich und fragte:

„Wo wollt Dein Herr denn bei so später Zeit noch hin?“

„Ach!“ jammerte der arme Mensch, „ich habe es dem Herrn Jägermeister ja immer gesagt, daß es nicht gut enden würde.“

„Antworte auf meine Frage“, herrschte Herr Giedde gereizt, „wo Ihr hinwolltet.“

„Nach Gieddesborg, Herr.“

„Nach Gieddesborg?“ wiederholte Herr Giedde erstaunt, „zu mir?“

„Nein, Herr.“

„Nun denn zu welchem Zwecke?“

„Mein Herr ritt oft bei Nacht hinüber“, entgegnete der Diener.

„Und Du hast ihn immer begleitet?“

„Ja.“

„So weißt Du auch, weshalb er den Ritt unternahm?“

„Bei der Hürde stieg er meist ab, gab mir sein Pferd zu halten und hieß mich warten.“

„Nach dem Schlosse zu.“

„So?“

„Was er da trieb, weiß ich nicht, aber einmal habe ich die Pferde angebunden und bin ihm nachgeschlichen; da setzte er sich auf einen Stein und starrte immer nach den Schloßfenstern hinüber. Wie aber Alles dunkel geworden war, stand er auf, feußte und ging langsam zu den Pferden zurück.“

Herr Giedde blickte den Burschen forschend an.

„Weshalb glaubst Du wohl, that der Junter das?“

„Ja, gestrenger Herr“, meinte er verlegen, „ich erzählte meiner Großmutter davon; die ist des Herrn Jägermeisters Pflegerin gewesen, und die sagte, das wäre Liebe, und die vornehmen Junter hätten die Gewohnheit, sich bei Nacht unter die Fenster der Geliebten zu stellen und ein Lied zu singen — sie nannten das „Ständchen“ — ich habe den Herrn Jägermeister aber nie singen hören.“

„Hat der Junter mit Deiner Großmutter nie davon gesprochen?“

„O wohl, aber die Alte erzählte mir nichts, und wenn ich sie danach fragte, schalt sie mich neugierig.“

daß man im Reichstage darüber geklagt habe, den süddeutschen Staaten seien finanziell zu große Konzessionen gemacht. Die Interessen Preußens an der Linie seien sehr gering, es gebe nur Ehren halber seinen Beitrag; und was Baden anbelangt, so habe dessen Vertreter erklärt, er würde eher etwas bezahlen, wenn die Strecke nicht gebaut würde, da sie der Linie Singen-Sigmaringen Konkurrenz macht. Die Genehmigung der beiden Abkommen erfolgte, wie oben schon gesagt, einstimmig. Zu Bestreitung der Baukosten nimmt Württemberg ein Anlehen von 4,500,000 M auf. — Das Haus vertagte sich bis zum 1. Juni. Der Schluß des Landtags ist bis zum 7. oder 8. Juni in Aussicht genommen.

Berlin, 28. Mai. Bezeichnend für den leider noch nicht durchaus gefestigten Gesundheitszustand des Kronprinzen ist die Nachricht, daß beschlossen worden ist, im Falle der Kronprinz hierzu noch nicht im Stande sein sollte, den Prinzen Wilhelm als persönlichen Vertreter des Kaisers mit vergrößertem Hofstaate zur Teilnahme an den Jubiläumsspektakeln am englischen Hofe zu entsenden. (Königin Viktoria wird bekanntlich demnächst ihr 50jähriges Regierungsjubiläum begehen. Am 20. Juni 1837 folgte sie ihrem Oheim König Wilhelm IV. auf dem Throne nach.)

Tages-Neuigkeiten.

Berichtigung. In unserem Bericht über die Abschiedsfeier des Hrn. D. Amtmann Flaßland ist auf 2. Seite, in 1. und 2. Zeile wie folgt zu lesen: „daß Staatsbeamte mitunter denn doch auch ihr eigenes Interesse wahrzunehmen suchen“.

Calw, 1. Juni. Der vom Gutenbergverein Stuttgart geplante Ausflug nach Calw wurde am Pfingstsonntag ausgeführt. Auf dem Bahnhofe mit einem Hoch des Calwer Lieberkranzes empfangen, ging die Fahrt weiter nach Station Teinach, von da von herrlichstem Wetter begünstigt zu Fuß über Bad Teinach, Javelstein nach Calw, wo um 1 Uhr das Mittagessen eingenommen wurde. Nachmittags fand im badiſchen Hof gefellige Unterhaltung mit dem Calwer Lieberkranz statt. Der Vorstand der letzteren Gesellschaft hieß die Gäste freundlichst willkommen; worauf von diesen ein Hoch auf den Calwer Lieberkranz ausgebracht wurde. Mehrere Chöre, von beiden Vereinen abwechselungsweise zum Vortrag gebracht, fanden sehr beifällige Aufnahme. Bei Eintritt der Dunkelheit zog man sich in den Saal zurück, wo sich ein recht gemüthliches Leben entfaltete. Was die Leistungen des Gutenbergvereins, der mit 90 Sängern auftrat, betrifft, so waren dieselben allgemein befriedigend, wie es von einem preisgekrönten Verein nicht anders zu erwarten war. Wir heben besonders die schwere, aber äußerst prächtige Komposition von Hegar „die beiden Särge“, welche einen großartigen Eindruck machte, hervor. Großen Anklang fanden auch die Gesangsvorträge mit Zitherbegleitung eines Tirolerquintetts im Nationalcostüm. Vom Vicevorstand des Calwer Lieberkranzes, dessen Chöre wir ebenfalls rühmlichst gedenken müssen, wurde zum Schluß ein Hoch auf den Gutenbergverein ausgebracht, worauf ein Vertreter dieser Gesellschaft bestens dankte und zu einem Gegenbesuch in Stuttgart einlud. Die Gäste sprachen sich über den Empfang, die Aufmerksamkeit des Lieberkranzes und die vortreffliche Bewirtung in ihren Quartieren aufs befriedigendste aus.

Wildbad, 30. Mai. Zum VIII. Bundestag des Württemb. Kriegerbundes hatte sich das schöne Wildbad festlich geschmückt, die Straßen schienen in Alleen verwandelt, die Häuser waren reich beslaggt. Schon zum ersten, vom Wetter begünstigten Festtag waren viele Krieger herbeigeströmt. Dem Ehrenpräsidenten, Sr. Hoheit dem Prinzen Hermann zu Sachsen-Weimar, der gegen 12 Uhr mit dem Bundespräsidium eintraf, wurde auf dem Bahnhof von den städtischen kgl. Bezirksbeamten von Neuenbürg, den bürgerl. Kollegien Wildbads, den schon anwesenden Vereinen mit ihren Fahnen zc. ein großartiger Empfang bereitet. Um 1 Uhr fand ein Essen im Hotel Klumpp statt, bei dem Prinz Herrmann den Toast auf Ihre Majestäten den Kaiser und den König ausbrachte, während der königliche Badkommissär Freiherr König von Königshofen auf Se. Hoh. den Prinzen toastierte. Es folgte von 3—6 Uhr eine Sitzung des Bundesausschusses zur Feststellung der für den Bundestag bestimmten

Tagesordnung, während die Vereine sich bei einer Reunion in den kgl. Anlagen, später auf dem Kurplatz, sowie auf dem Festplatz in gefelligem Zusammensein unterhielten. Abends 7 Uhr fand dann das Bankett in der prächtig erstellten Festhalle neben dem Bahnhofe statt. Stadtvorstand B ä n n e r begrüßte die Festgäste und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Toast auf Ihre Majestäten den Kaiser und den König. Es folgte ein Toast von Geh. Hofrat v. K e n z auf Ihre Majestät die Königin und von Dr. H a u s m a n n auf Se. Hoheit den Prinzen Weimar. Se. Hoheit dankte in längerer Rede und brachte der Feststadt ein Hoch. Nachher ergriff der Prinz nochmals das Wort, um die anwesenden Vertreter der Kriegerverbände von Bayern und Baden zu begrüßen. Unter Gesang und Musik nahm der Abend einen schönen Verlauf. Der zweite Festtag wurde mit Tagwache und Völlerschüssen eingeleitet und schon um 7 Uhr zogen von allen Seiten Vereine mit Fahnen in die Stadt. Um 3 Uhr begannen die Verhandlungen in der Festhalle. Leider wurde die Bitterung immer ungünstiger und beeinträchtigte den Festzug und das Leben auf dem Festplatz.

Paris, 28. Mai. Aus den Theatertrümmern sind bisher 74 Leichen gezogen. Im Büffet der dritten Galerie wurden allein 17 gefundene Frauen, die vor dem Tode einander ein furchtbares F a u s t e r t haben müssen, um jede vor der anderen zu dem übrigen Eingang zu gelangen. Alle hatten die geballten Fäuste hoch, Gesichte Beulen und Striemen. An den meisten Leichen fand man massenhaften Schmuck und Uhren, die aus 9 Uhr 15 Min. und 9 Uhr 20 Min. stehen geblieben. Arbeiter, die beim Niederreißen der Ruine beschäftigt sind, wurden durch die Leichen erstickt und verhaftet. Die Einnahmen sanken von Mittwoch auf Donnerstag von 32,000 auf 20,000 Francs. Dem Banquier D e s s a u e r aus Wien, der mit seiner Frau sich 150,000 Francs befunden haben. Die Leiche ist unter den Toten. Die Vorstellung war überhaupt auch in der Oper „Mignon“ sehr besucht. Die Aufführung fortgesetzt. Sämtliche Leichen dürften kaum vor Dienstag herausgeschafft sein. Es werden viele Wohlthätigkeitsvorstellungen in den Theatern veranstaltet. Lamoureux gibt am Montag ein Concert in Coentheater. Die erste Liste des „Figaro“ weist 7265 Francs auf. 17 Künstler und Angestellte des Theaters werden Montag auf Staatskosten begraben. In der Madelainekirche findet ein Trauergottesdienst statt.

Calw.

Landwirthschaftlicher Bezirksverein.

Am 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf das landwirthschaftliche Wochenblatt. Dasselbe wird den Mitgliedern des landwirthschaftlichen Bezirksvereins frei ins Haus geliefert, und haben deshalb diejenigen, welche das Blatt zu lesen wünschen, ihren Eintritt in diesen Verein bei dem Unterzeichneten anzumelden. Anmeldungen, welche die Lieferung des Blattes vom 1. Juli ab zur Folge haben, sind spätestens am

Mittwoch, den 8. Juni,

schriftlich anzubringen und können spätere Anmeldungen den bestehenden Vorschriften gemäß für das laufende Jahr nicht mehr berücksichtigt werden.

Calw, 30. Mai 1887.

E. Horlacher, Secr.

Kgl. Standesamt Calw.

Vom 19. bis 27. Mai 1887.

- 22. Mai. Johannes Julius, Sohn des Joseph Kunz, Steinhauers hier. Geborene:
- 19. Mai. Rosa Luise Ziegler, Tochter des Adolf Ziegler, Metzgermeisters hier, 1 1/2 Jahre alt. Gestorben:
- 27. „ Franz Hopf, gewes. Pfarrer, hier, 80 Jahre alt.
- 27. „ Mathilde geb. Bayha, Ehefrau des Dr. S. Müller, Rektors a. D. hier, 59 Jahre alt.

„Gut, Bursche“, sagte Herr Giedde nach einer Pause, „reite nach Hause und sage, daß der Junker im Dunklen mit dem Pferde gestürzt, aber gut aufgehoben sei — von dem Schuß brauchst Du Niemandem etwas zu erzählen, verstehst Du mich?“

„Zu Befehl, Herr“, entgegnete der Diener und blieb zurück. — Schon auf der Treppe kamen dem Oberjägermeister die Frauen, die durch den Schuß aufgeschreckt worden waren, entgegen.

„Dem Himmel sei Dank, Du bist wohl auf“, rief Ebba, das Vaters eine Hand ergreifend, „was war das für ein Schuß?“

„Wir waren in großer Sorge um Dich“, meinte die Gräfin Ranzow, ebenfalls in den Schloßhof herniedersteigend.

„Ich wollte den Pferdedieb zeichnen“, sagte Herr Giedde finster, „und habe dabei einen verliebten Junker getroffen, der bei stiller Nacht vor den Fenstern meines Fräuleins schwärmen wollte.“

Ebba starrte den Vater erschrocken, aber verständnisvoll an.

„Was meinst Du?“ fragte sie leise.

In demselben Augenblicke trugen Ole und der Jäger den Verwundeten über die Zugbrücke in den Schloßhof.

„Ich habe den Junker Wind geschossen.“

„Barmherziger Gott!“ schrie Ebba verzweifelt auf, „er ist tot?“

Herr Giedde wollte sie beruhigen, doch sie drängte sich an ihm vorbei und stürzte auf die Bahre zu, welche die beiden Träger im Hofe niedergelegt hatten; und während sie niederkniete und das bleiche schöne Gesicht des Junkers mit thränen-erfüllten Augen anstarrte, kamen dem Verwundeten die Sinne zurück.

„Holger“, rief Ebba, wach' auf, hörst Du mich nicht, Du darfst nicht sterben, ich liebe Dich ja, ich will Dein sein, Holger, Holger!“

Da öffnete er langsam die Augen und ein leises Lächeln umflog seinen Mund.

Die Gräfin Ranzow war näher getreten, faßte Ebba's Hand und sagte bittend: „Laß das jetzt, Ebba; wir wollen lieber dafür sorgen, daß dem Junker Hilfe geschafft wird. — Trag den Herrn Jägermeister in die Halle“, befahl sie dann den Leuten, „aber seid auf der Treppe recht vorsichtig, damit Ihr ihm nicht unnütz die Schmerzen vermehrt.“

Die Gräfin verstand, wie die meisten Familienmütter zu jener Zeit, etwas von der Heilkunst; sie erneuerte daher, als der Junker bequem in der Halle gebettet war, den Verband und wachte dann die Nacht über mit Herrn Giedde bei dem Verwundeten. Ebba wurde zu Bett geschickt und konnte durch alles Bitten nicht erlangen, daß man ihr die Pflege des Geliebten überließ.

Erst am andern Mittag kam ein Chirurg, der aus der nächsten, ziemlich entfernten Stadt geholt werden mußte. Nachdem er die Wunde herausgeholt hatte, erklärte er die Wunde für ungefährlich, verbot aber auf's Strengste jegliche Aufregung.

Für Ebba war das eine entsetzliche Zeit; sie saß fast den ganzen Tag in der Nebenstube und lauschte fortwährend auf die abgerissenen und zusammenhanglosen Worte, die er im Fieber redete; — er erwähnte mehrere Male Herrn Rosenkrands, nannte den Namen „Sophia“, schien aber gar nicht an sie zu denken.

Am dritten Tage ließ das Fieber nach, und am vierten erklärte der Chirurg, daß seine Anwesenheit nicht länger nötig wäre.

Ebba aber sollte die Pflege übernehmen.

Als sie das Gemach betrat, blickte er auf, streckte ihr die gesunde Hand entgegen, und lächelte so glücklich, daß das blonde Kind allen Harm, den es erlitten, vergessen mußte.

„Ich überlegte gestern“, meinte er dann, „als ich erwacht war und nicht recht wußte, wo ich war, ob ich die Begegnung mit Dir auch nur geträumt hätte.“

(Schluß folgt.)